

Ineke Phaf-Rheinberger (Berlin)

**Von Meeresschaum und anderen Geheimnissen
in der heutigen Literatur Angolas.
O último segredo von Tazuary Nkeita**

Am 25. November 2011 präsentierte der Autor Tazuary Nkeita seinen Roman *O último segredo* (2011) am Sitz des Schriftstellerverbandes Angolas. Den Verband (UEA – União dos Escritores Angolanos) gibt es seit dem 10. Dezember 1975; er ist praktisch gleich alt wie die Republik Angola und vom damaligen Präsidenten Agostinho Neto zusammen mit 48 anderen Intellektuellen und Autoren gegründet worden. Der Sitz befindet sich in der Nähe des Unabhängigkeitsplatzes in einem belebten Stadtviertel mit Schulen und einer wichtigen Busstation in einer Villa, die vorher der Sitz der *Sociedade Cultural de Angola* war. Sie hat einen Vortragssaal, einige Büros, eine Bibliothek, eine Empfangshalle und auf dem Vorplatz gibt es einen Stand, wo man die von der UEA herausgegebenen Bücher preisgünstig kaufen kann.

Tazuary Nkeita ist das literarische Pseudonym für José da Costa Soares Caetano, der hauptberuflich Journalist ist. Er präsentierte sein Buch bei Gelegenheit seiner Aufnahme in die UEA, die heute ca. 190 Mitglieder zählt. Virgílio Coelho, der angesehene Direktor des Kilombelombe-Verlags, stellte das Werk dem Publikum vor und las die zusammenfassenden Worte, die der Dichter José Luis Mendonça dazu geschrieben hat:

Saga de uma família angolana (Tuluca Dibaia, Yianda Dibaia, filhos e netos), contada em jeito de crónica, ou sublime saga de um tempo comum, um tempo em que Angola se descobre a si mesma, titubeante, na pena de um grande cronista (Nkeita 2011: 5).

Es geht dabei um die Saga der angolanischen Familie Dibaia. Sie wird als Serie von 40 Chroniken präsentiert, die von einer Zeit erzählen, "in der Angola sich selbst entdeckt". Diese Entdeckungsreise umfasst die Zeit der journalistischen Laufbahn von José Caetano, die im Juli 1975 begann. Er schreibt in verschiedenen angolanischen Zeitungen und reist berufsbedingt ständig durch das ganze Land. Im Folgenden werde ich zuerst auf den Inhalt seines Romans eingehen, ihn dann in Beziehung zu einer allgemeinen Tendenz in der heutigen

Literatur Angolas stellen und dazu schließlich eine Hypothese entwickeln.

1 Das Finanzimperium von Tuluca Dibaia

In *O último segredo* geht es um die Stadt Luanda, die Grande Cidade, deren Stadtviertel und Straßen kaum Namen tragen. Der Autor gibt sich sofort als Schriftsteller zu erkennen; außer einigen wirklich existierenden führt er vor allem fiktive Namen ein. Trotz dieser fiktiven Komponente sind Wortwahl und Satzbau seines Textes die eines Journalisten: keine komplizierten Metaphern, indirekte Anspielungen oder verschlüsselte Darstellungen. Nkeita entscheidet sich stattdessen dafür, verständlich zu schreiben und fast auf jeder Seite von Geheimnissen zu sprechen, die es zu enträtseln gibt. So steigert sich die Spannung von Seite zu Seite bis zum Ende, an dem endlich das "letzte Geheimnis" aufgedeckt wird.

Dieses Spiel mit Geheimnissen ist von Anfang an streng konstruiert. Zuerst kommt ein erklärendes Vorwort, die 40 Chroniken sind auf zwölf Kapitel verteilt und es gibt ein Postskript. Zwar hat Nkeita einige seiner Chroniken schon vorher einzeln in Zeitungen publiziert, er hat sie jedoch anlässlich der Ausgabe des Buches teilweise neu geschrieben, um sie in seinen Erzählrahmen einzupassen. Seine Rahmenerzählung mit ihren vielen Schachtelgeschichten verweist wiederholt auf 1001 Geheimnisse, eine Anspielung auf Tausendundeine Nacht, in denen Scheherazade dem Herrscher 1001 Geschichten erzählte. Das Geschichtenrepertoire von Nkeita ist ein Bündel chronologisch geordneter historischer und zeitgenössischer Fakten. Den roten Faden bildet die Zeit (*chronos*), die in *O último segredo* sich auf die 35-jährige Ehe von Tuluca und Yianda Dibaia bezieht.

Eine 35-jährige Ehe in einem Roman, der 2011 publiziert wird, umfasst die Lebenszeit der Republik Angola. Vor 1975 war Tuluca ein brillanter Schüler der Militärakademie und wählte eine Laufbahn als Ingenieur in der Abteilung Telekommunikation. Mit 37 Jahren verliebt er sich in Kianda, sie heiraten und bekommen vier Kinder (Bébé, Isselente, Júlia, Kaká). Mit Beginn seiner Ehe macht Tuluca sich selbstständig und gründet sein eigenes Unternehmen: die "Grupo Dibaia & Associados", die sich auf Immobilien, Tourismus, Software, kulturelle Events, Transport und Expeditionen spezialisiert.

Seine Geschäfte machen es notwendig, dass er ständig im afrikanischen In- und Ausland unterwegs ist. Seine Abwesenheit von Frau und Kindern wird vollends zu einem Problem, als der älteste Sohn Bebé Dibaia von der Schule verwiesen wird, weil er in Drogengeschäfte verwickelt ist. Seine Frau Yianda stellt ihrem Mann deshalb ein Ultimatum: entweder seine Geschäfte oder sie und die Kinder. Daraufhin verändert Tuluca seinen Lebensstil und fängt an, sich vermehrt für die Familie zu interessieren.

Dieses Ultimatum markiert die Serie von Veränderungen in Tuluca Leben – zuerst die Laufbahn als Militäringenieur der Telekommunikation, dann die Eheschließung und Gründung eines eigenen Finanzimperiums, und schließlich als erfolgreicher Geschäftsmann die Hinwendung zum eigenen Familienleben in einer Umwelt, in der *High Tech* (Handy, Skype, iPods, Emails, Videospiele, Digitalkameras, SMS, etc.) im Alltag selbstverständlich ist. Früher hatten diese Kommunikationsmittel beim Militär alle mit *Top Secret* zu tun. Jetzt, in Tuluca bürgerlichem Leben, gelten diese Geheimnisse nicht mehr; sie stehen vielmehr für einen offenen Lebensstil.

Geheimnisse werden oft von Namen verdeckt. In seiner Einführung zu *O último segredo* am 25. November 2011 erklärte der Anthropologe Virgílio Coelho, dass die Deutung der Namen besonders in Afrika von höchster Relevanz ist, da sie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft ein für allemal festschreibt. Wenn man seinen Namen ändert, verändert man auch seine gesellschaftliche Zuordnung. Deshalb könnte man das Spiel mit den Namen in *O último segredo* als eine "afrikanische" Dimension interpretieren, als die Schwierigkeit, sich eine Zuordnung zu verschaffen. Erst am Ende, in der letzten Chronik, wird klar, dass Tuluca Dibaia als João Segredo Abel geboren wurde, als Sohn von Teófilo Abel und Mariana Abel, die im "Bairro dos Antigos Escravos" ihren Wohnsitz hatten. Tuluca wohnt jetzt mit F. F. Yianda und Familie in seinem Elternhaus in einer Gegend, die früher ein Ghetto war und heute "das wohlhabende Große Jango-Viertel" genannt wird. Da er aus einer armen Familie stammte, musste João sehr hart arbeiten, um in der Schule mithalten zu können, bevor er von einem Freund für die Militärakademie "entdeckt" und dort aufgenommen wurde. Während seiner Karriere in der Telekommunikation bediente João sich in jedem der 164 administrativen Distrikte des Landes eines ande-

ren Namens, bevor er heiratete um dann als Tuluca Dibaia durch sein weiteres bürgerliches Leben zu gehen.

Das Familienhaus ist jetzt völlig renoviert und vergrößert und dessen Bewohner werden in der Lokalpresse als “Os poderudos da S-12” bezeichnet. Es befindet sich in der R. S 12, Nr. 612, in der “Straße der Geheimnisse” (“Rua dos Segredos”), oder auch “Rua Seis Ponto Doze”, ehemals eine wichtige kommerzielle, militärische und obligatorische Route für Tausende von Sklaven. Vom höchsten Punkt nach unten schauend zeichnet diese Straße ein S, das früher für *Segredo* (Geheimnis) stand, weil sich dort zwölf entlaufene Sklaven versteckt hielten, die in einem Haus im alten Kolonialstil zusammenkamen, sich organisierten und Botschaften in der Gegend herumschickten. Tuluca Dibaia alias João Segredo Abel stammt aus dieser Gruppe rebellischer Sklaven. Er hat im Laufe der Jahre seine Familiengeschichte erforscht und viele Zeugnisse in einer alten Eisenkiste aufbewahrt, in der sich Fotos, Gegenstände, alte Zeitungen, Briefe und vieles andere befinden.

2 F. F. Yianda und die Kimbundu-Mythologie

Die Erzählstrategie, die ständig Spannung erzeugt, entlädt sich in den letzten Chroniken im Widerstand gegen Sklaverei und Sklavenhandel in Luanda, während langer Zeit ein Tabuthema in der Literatur wie auch in der Wirklichkeit Angolas. Nkeitas Buch ist Teil einer Tendenz, diesem Tabu entgegenzutreten, so wie es der international angesehene Künstler António Ole in seiner Installation *Hidden Pages* (Vierke / Hossfeld 2009) gemacht hat, in der er das Foto eines Sklaven eingesetzt hat, um die Verschnürung, Verdrängung, und Übertünchung dieser Vergangenheit zu hinterfragen. Auch Pepetela in *A gloriosa família* (1997) und José Eduardo Agualusa in *Nação crioula* (1997) haben sich mit der Sklaverei in historischen Romanen luitisch auseinandergesetzt. Nkeita verbindet sie jedoch in *O último segredo* mit einer zeitgenössischen Situation, in der dieser Nachkomme früherer Sklaven mit der Organisation eines internationalen Finanzimperiums beschäftigt ist.

Gleichzeitig flicht der Autor noch eine andere Thematik mit ein. Tuluca ist nämlich verheiratet mit F. F. Yianda, die sich leicht wie “Meeresschaum” vor seinen Augen präsentiert und ihn für immer seiner Welt der Geheimnisse entrückt:

A imagem de um violino agarrou-se à sua mente e fê-lo fugir para sempre do mundo dos segredos. Sim, conhecera-a um verdadeiro violino, esculpida como a suavidade da espuma do mar e com feições desenhadas pelos deuses. Elegante, atraente e envolvente no mais pequeno detalhe, ela era um sopro a cada passo (Nkeita 2011: 25).

F. F. Yianda ist die Antithese ihres Mannes: sie arbeitet im Privaten, diplomatisch und diskret, und ist eine äußerst elegante Erscheinung. In Wirklichkeit heißt sie Kianda, ein Name, der mit der spirituellen Kraft eines „ser maravilhoso“, oder eines „génio da natureza“ verbunden ist. Kianda ist ein wichtiger Bestandteil der Kimbundu-Mythologie. Virgílio Coelho beschreibt in einem viel beachteten Artikel (1997) und späteren Buch (2010), wie die historische Ableitung von *kiyàndà* sich im Nord-Westen Angolas entwickelt hat. Ursprünglich bedeutete *kiyàndà* die Assoziation mit dem spirituellen Umfeld des Meeres, der Flüsse oder der feuchten Orte im Wald, wie auch mit der Fähigkeit, sowohl in- als auch außerhalb des Wassers zu leben. Kianda konnte sich männlich wie weiblich manifestieren. Unter westlichem Einfluss wurden diese differenzierten lokalen Assoziationen immer mehr vereinheitlicht und mit der Meerjungfrau, halb weiblich – halb Fisch, gleichgesetzt. Coelho erwähnt, dass schon Padre Cavazzi 1687 in seiner *Histórica Descrição dos três reinos, do Congo, Angola e Matamba* eine Sirene (*mulher-peixe*) in den Gewässern des Kwanza-Flusses abbildet (Coelho 2010: 247-250). Coelho nennt diese einseitige Zuschreibung eine irreführende Entwicklung, die auch die Angolaner selbst übernommen haben. Er plädiert dafür, sich wieder auf ihre ursprünglichen Bedeutungen zu besinnen und dementsprechend sich die Werte des Kimbundu-Gedankengutes bewusst zu machen. Dazu solle das Studium der Nationalen Sprachen und Kulturen im Schulunterricht verstärkt wie auch ein Nationales Programm formuliert werden, um das Kulturerbe von Angola zu bewahren.

Coelho erwähnt, dass der damalige Gouverneur von Luanda, Rui de Carvalho, 1993 einen Einheitsslogan für die Stadt brauchte, weil sie zur Zuflucht vieler Einwanderergruppen aus allen Teilen des Landes geworden war: „Luanda, a cidade da Kianda“. Auch Nkeita spielt auf diese Bezeichnung an, wenn er am Kwanza-Fluss ein Kilometerschild erwähnt: „Cidade da Kyanda, 72 km“ (Nkeita 2011: 30). Die brasilianische Literaturwissenschaftlerin Carmen Secco macht sich Gedanken über Kianda in der Einleitung ihrer *Antologia do mar* (2000) und erklärt, dass mit der Ankunft der Portugiesen

die orale Tradition, die sich mit dem Meer auseinandersetzte, außer Kraft gesetzt wurde. Es ging jetzt um die ruhmreichen Karavellen, die seit dem 19. Jahrhundert mit *Os Lusíadas* (1572) als Pflichtlektüre im Unterrichtssystem von Angola präsent waren. Secco spricht vom “mar português” in der Poesie Angolas. Es entwickelte sich erst später eine neue intellektuelle Beziehung zum Meer, das jetzt in Zusammenhang mit der lokalen Vergangenheit und Gegenwart interpretiert wurde. Diese wurde zunächst mit Kalunda verbunden, mit Tod und Wiedergeburt am anderen Ufer des Ozeans. Außer dieser negativen Konnotation des Verlustes der afrikanischen Identität ergab sich auch die Anknüpfung an Kianda. Zahlreiche Schriftsteller widmeten dieser mythologischen Figur nicht nur Poesie-, sondern auch Prosawerke, so etwa Pepetela, Arnaldo Santos, Maria Eugénia Neto oder José Luandino Vieira.



Álvaro Macieira: *Kianda da nossa terra de Luanda* (2008)
Acryl auf Leinwand, 160 x 175 cm. Aus der Serie Angola

In Anbetracht der Allgegenwärtigkeit des Namens Kianda in Luanda – als Markenzeichen für Backpulver, Kindergärten, Radiosender, usw. – wundert es nicht, dass auch im Gebäude der UEA eins der drei großen Ölbilder, die dort hängen, Kianda gewidmet ist. Es ist vom Autor, Journalisten und Künstler Álvaro Macieira gemalt, der am 25. November 2011 die Moderation bei der Vorstellung von *O último segredo* übernommen hatte.

Auf den ersten Blick erscheint dieses Bild wie die stereotypische Interpretation der Meerjungfrau, die mit der Farbe blau, Fischen, einem weiblichen Oberkörper und einer Schwanzflosse ausgestattet ist. Es handelt sich jedoch um zwei Kiandas und zwei Bilderrahmen, die ineinander verschachtelt sind. Bei näherer Betrachtung ist ihr Gesicht wie eine Chokwe-Maske geschnitten, mit kaffeeförmigen, ovalen Augen und geöffneten Mund. Charakteristisch für eine Chokwe-Maske sind Tätowierungen, deshalb können die vier Ornamente am Rande des Bildes als solche interpretiert werden. Sie beziehen sich auf Kiandas kosmologische Dimension, wie die Sonne, der Kreis, der Knäuel und der Vogel als Fossil. Die Kiandas scheinen sich um ihre Achsen zu drehen, zu bewegen, wie ein Symbol des *panta rhei* in einer Kimbundu-Interpretation oder auch, wie Nkeita es formuliert, “tudo é relativo” (Nkeita 2011: 11).

So verkörpert Kianda den problematischen Spagat zwischen “anciens et modernes”, wie ein Bindeglied, das bezeugt, dass in Zeiten einer rasanten Modernisierung die Reflexion auf das Alte nicht aus dem Auge gerät. Sie steht für Veränderung und Modernität, ein Verhältnis, das vom französischen Philosophen Henri Lefebvre als “einsetzende Reflexion, den mehr oder weniger weit vorangetriebenen Ansatz einer Kritik und Selbstkritik, das anstrengende Projekt der Erkenntnis” (Lefebvre 1978: 10) bezeichnet wird. Kianda verkörpert eine historische Episteme, die für die Deutung der urbanen Entwicklung Luandas eine zentrale Bedeutung hat.

Viele Zuschreibungen treffen auf den fiktiven Charakter F. F. Yianda in *O último segredo* zu: Sie erzählt ihren Kindern wunderbare Geschichten, ist praktisch veranlagt im Alltag und beschäftigt sich genauso mit ihrer äußerlichen Schönheit wie die durchschnittliche Mittelklasse-Frau in Luanda heute. Kurzum, sie ist Bestandteil der “neuen” oder “zeitgenössischen” Vision einer Familie, die ihre Geschichte in einem globalen Zusammenhang versteht, in dem Afrika eine aktive Rolle zukommt. Yianda freundet sich mit einer nord-

amerikanischen Professorin an, Joanna Woods aus Atlanta, die dabei ist, ihre afrikanischen Wurzeln in Angola seit der frühen Neuzeit zu erforschen. Außerdem ist Yiandas Neffe ein Schauspieler in New York und mit der Filmwelt der USA engstens verbunden.

3 Markenzeichen und / oder Episteme

An dieser Stelle möchte ich einen Schnitt machen, um den Bogen zurück zu José Luis Mendonça schlagen zu können, der für die Charakterisierung von *O último segredo* als Familiensaga verantwortlich zeichnet und einer der interessantesten Poeten der Gegenwart ist. Das Thema Stadt und Meer ist allgegenwärtig in seinem Werk und natürlich ist auch er – zusammen mit 42 anderen Dichtern – in der Anthologie von Carmen Secco vertreten. In seinem letzten Band, *Não saias sem mim à rua esta manhã* (Geh nicht ohne mich auf die Strasse heute Morgen, 2011) benennt er eine “cidade aos pés do oceano” (Mendonça 2011: 11). Auch seine “espuma do mar” (Mendonça 2011: 9) ist eine sinnliche Anwesenheit, das Objekt einer Liebe, eine “negra ninfa do atlântico”, eine Ondine, eine Frau, die das lyrische Ich in allen Fasern seines Körpers zu spüren bekommt.

Diese Allgegenwärtigkeit der weiblichen Konnotation Kiandas mit Großstadt und Meer – wie Tania Macêdo es ausdrückt: “a moradora mais ilustre” (Macêdo 2008: 137) – ist eine Eigenheit der Literatur Angolas, die bis jetzt noch ungenügend herausgearbeitet wurde. Secco versucht in der Einführung zu ihrer Anthologie einen Bezug zur Yoruba-Göttin Yemaya herzustellen, beachtet dabei jedoch nicht, dass Yemaya in der Literatur Lateinamerikas oder Afrikas nicht systematisch als reflexives Erkenntniszeichen für eine explosive Modernisierung eingesetzt wird (Ayoh’OMIDIRE 2011). Es handelt sich nicht einfach um die Identifikation Kiandas mit einer Stadt am Ozean, sondern es geht hier um die Auseinandersetzung mit einer republikanischen urbanen Realität, die den Bezug zur Vergangenheit nicht verlieren möchte und ihn deshalb ständig neu konstruiert. Mit Kianda schreibt Nkeita die Familie Dibaia in die globale Geschichte der Gegenwart ein, die sie durch ihre Finanzgeschäfte mitprägt und deren aktive Mitgestaltung sie als Kontinuität seit der Frühen Neuzeit empfindet. Dies ist im Einklang mit neueren Studien der globalen Geschichte, in denen die Angolaner als *global players*

– und nicht ausschließlich passive Teilnehmer – in dieser historischen Epoche der Moderne interpretiert werden, wie aus Studien von Corrado (2008), Heywood & Thornton (2007) und Heintze (2004) hervorgeht.

Immer weiter in die Ferne rückt das Bild von Joseph Conrad's *Heart of Darkness*, in dem das Innere Afrikas als statisch und "dunkel" erscheint. Nkeita bezieht sich auf die republikanische Gegenwart mit ihren Freiheitskämpfern – wie Samora Machel und Agostinho Neto oder auch Schriftstellerinnen wie Alda do Espírito Santo – als Bezugspunkte. Sie werden als Namen im Alltag genannt, sei es auf einer Taxifahrt in Maputo, im Gespräch in einem Hotel in Kinshasa oder auf einer Touristenreise nach São Tomé. Nkeita parodiert das Müllproblem beim Joggen auf der Ilha de Luanda, die Arbeitslosigkeit der Autowäscher, die einen gewissen Pragmatismus an den Tag legen, oder das Chaos auf einem Flughafen im Innern des Landes (Nkeita 2012). Es ist diese Modernität, die im künstlerischen Umfeld der UEA präsentiert und von ihren Mitgliedern gelebt wird. Es handelt sich hier keineswegs um einen bewussten programatischen

Ansatz, sondern eher um eine Situation wie in einem Labor, in dem über alle soziologischen, politischen und ökonomischen Interpretationen hinweg das Bestehende gedacht, überschritten und reflektiert wird, damit sich Wege öffnen, die eine eigenständige Modernität erkennbar machen, an der die Autoren auch gemessen werden möchten.

Literaturverzeichnis

- Agualusa, José Eduardo (1997): *Nação crioula. A correspondência secreta de Fradique Mendes*, Lissabon: Dom Quixote.
- Ayoh'OMIDIRE, Felix (2011): "La identidad frente al poder. La asimetría de Yemayá en África y América Latina", in: Phaf-Rheinberger, Ineke (Hrsg.): *Historias enredadas. Representaciones asimétricas con vista al Atlántico*, Berlin: edition tranvía, S. 145-165.
- Coelho, Virgílio (1997): "Imagens, símbolos e representações. 'Quiandas, Quitutas, Sereia': imaginários locais, identidades regionais e alteridades. Reflexões sobre o quotidiano urbano luandense na publicidade e no universo do marketing", in: *Ngola. Revista dos Estudos Sociais Janeiro*, Dezembro, I, 1, S. 127-193.
- Coelho, Virgílio (2010): *O Túmúndòngò, os "génios" da natureza e o kílambà. Estudos sobre a sociedade e a cultura kimbùndù*, Luanda: Kilombelombe.

- Corrado, Jacopo (2008): *The Creole Elite and the Rise of Angolan ProtoNationalism, 1870-1920*, New York: Cambria Press.
- Heintze, Beatrix (2004): *Pioneiros Africanos: Caravanas de carregadores na África Centro-Occidental (entre 1850 e 1890)*, Übers. von Marina Santos, Lissabon: Editorial Caminho; Luanda: Nzila.
- Heywood, Linda M. / Thornton, John K. (2007): *Central Africans, Atlantic Creoles, and the Foundation of the Americas, 1585-1660*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Lefebvre, Henri (1978): *Einführung in die Modernität: Zwölf Präludien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Macêdo, Tania (2008): *Luanda, cidade e literatura*, São Paulo: UNESP.
- Mendonça, José Luis (2011): *Não saias sem mim á rua esta manhã*, Vila Nova de Cerbeira: Nós somos.
- Nkeita, Tazuary (2011): *O último segredo*, Luanda: União dos Escritores Angolanos.
- Nkeita, Tazuary (2012): *Das letzte Geheimnis*. In: www.poetenladen.de/pitangas/tazuray-nkeita.php (27.9.2012).
- Pepetela (1997): *A gloriosa família. O tempo dos flamengos*, Lissabon: Dom Quixote.
- Secco, Carmen Lúcia Tindó Ribeiro (Hrsg.) (2000): *Antologia do Mar na Poesia Africana de Língua Portuguesa do Século XX*, Luanda: Kilombelombe.
- Vierke, Ulf / Hossfeld, Johannes (Hrsg.) (2009): *António Ole. Hidden Pages*, Wuppertal: Peter Hammer.